



In der Palliativpflege wird versucht, das Ende des Lebenswegs so gut wie möglich zu gestalten. Bild: Adobe Stock

Der letzte Weg

Palliative Care Sterbebegleitung ist eine komplexe Aufgabe. Für Johanna Stadler ist es Beruf und Berufung zugleich.

«Ich finde Erfüllung darin, Menschen auf ihrem letzten Weg zu begleiten», sagt Johanna Stadler. Die 40-Jährige hat die fachliche Leitung der Palliativstation im Kantonsspital Graubünden inne. Auf diese Station kommen Menschen, die unheilbar krank sind. Mit verschiedenen Massnahmen verbessert die Palliative Care die individu-

elle Lebensqualität der Patientinnen und Patienten und ihrer Angehörigen. «Unsere Patienten leiden an komplexen Problemen, die Symptomlast wie etwa Schmerzen ist nur eines, dazu kommen die psychischen, seelischen und sozialen Dimensionen», erklärt Stadler. Um die Patienten/-innen ganzheitlich zu betreuen, arbeite man in der Palliative Care immer in interdisziplinären Fachteams zusammen. «Zuerst versuchen wir, die physischen Symptome in den Griff zu bekommen oder zumindest zu lindern, damit sich die Patienten den wesentlichen Dingen widmen können», sagt Stadler. Dazu gehöre, wie man sich von der Familie verabschiedet, wen man noch sehen möchte. In dieser Phase werden auch die letzten Wünsche wichtig. Oftmals seien es kleine Dinge, wie etwa den Hund nochmals zu sehen, den Frühling oder die Geburt des Enkelkinds erleben zu können. «Wir helfen den Menschen die Zeit, die ihnen verbleibt, besser zu leben. Das ist eine wunderba-

re Aufgabe und gibt mir grosse Berufszufriedenheit», sagt Stadler.

Tragende Rolle der Angehörigen

Es sei Zufall gewesen, dass sie im Bereich Palliative Care ihre Berufung gefunden habe, erzählt Stadler. Nach ihrer Ausbildung zur Pflegefachfrau HF in Deutschland leistete sie ein Jahr Freiwilligenarbeit in Afrika in einem Hospiz für Aids-Patienten. Zurück in Deutschland bewarb sie sich bei einer neu eröffneten Palliativstation. «Mich prägt das Bewusstsein, dass ich ein gutes Leben habe und etwas zurückgeben möchte», erklärt sie. Bereits in ihrem Elternhaus sei es normal gewesen, sich mit Menschen zu umgeben, denen es nicht so gut geht.

Stadler absolvierte verschiedene Weiterbildungen, etwa in Schmerzmanagement und Tropenmedizin. Auch bei ihren jährlichen freiwilligen Einsätzen in Afrika lernt sie viel. 2013 kam sie in die Schweiz, wo sie seither in Chur auf der Palliativstation arbeitet.

2019 schloss sie den Master in Palliative Care an der Fachhochschule St. Gallen ab. «Ich habe von der zweijährigen Weiterbildung sehr profitiert», sagt Stadler und erwähnt die erstklassigen Dozenten, die sie mit ihrem Wissen und ihrer Fehlerkultur sehr beeindruckten. Den Abschluss hält Stadler für hilfreich, um die fachliche Leitung einer Station zu übernehmen.

In ihrer Abschlussarbeit hat sich Stadler mit den Aspekten des guten Sterbens beschäftigt. Unter anderem spielen dabei die Angehörigen eine tragende Rolle. «Sie sind eine grosse Ressource und gleichzeitig selbst stark betroffen. Sie müssen mit dem, was sie erleben, weiterleben können», sagt Stadler. Die Zeit auf der Palliativstation sei für die Angehörigen prägend.

Träume nicht aufschieben

Für Stadler gehören schwierige Situationen zum Alltag: «Ein Mensch, der mit dem Leben abgeschlossen hat und sterben will, aber der Körper ist noch nicht soweit, muss enormes psychisches Leid aushalten.» Auch der umgekehrte Fall sei belastend, wenn der Geist im sterbenden Körper nicht loslassen könne. Stadler hat in ihrer beinahe 20-jährigen Berufserfahrung viele schöne und tragische Schicksale erlebt. «Ich versuche den Menschen, die ich begleite, das Bestmögliche zu geben. Aber ich lasse nicht zu, dass ihre Lebensgeschichten zu meiner werden.» Eine professionelle Distanz sei wichtig, um gesund zu bleiben. «Wir haben rund 400 Aufnahmen pro Jahr, wenn ich für jedes Schicksal nur einen Tag traurig wäre, wäre ich unfähig, den anderen Patienten zu helfen», sagt Stadler. Nebst professionellen Gefässen wie ethische Fallbesprechung, Supervision, eine gute Teamkultur tanke sie auch Kraft in der Natur. Zudem habe sie ein kleines, aber gutes soziales Netzwerk mit tiefen Beziehungen, denn Oberflächlichkeiten seien ihr zuwider. Stadler beschreibt sich als Mensch mit wahnsinnig viel Lebensfreude, der das Leben als Geschenk annimmt und das Sterben als Teil des Lebens betrachtet – eine Haltung, die den letzten Weg oft erleichtere, wie Stadler häufig erlebt.

«Wir geben in unserem Job sehr viel, aber bekommen noch mehr zurück», sagt Stadler. Für sie ist der Palliativpatient täglich der beste Lehrmeister. «Ich lebe sehr intensiv, geniesse mein Leben, habe gelernt, zufrieden zu sein. Vor allem schiebe ich meine Träume nicht auf, bis ich sie nicht mehr verwirklichen kann.» Einen ihrer Träume lebt sie in Afrika, wo sie auf einem Landstück in Tansania ein Häuschen mit Blick auf den Kilimandscharo baut. **Marianne Rupp**



Johanna Stadler Bild: zvg